
Frederic FREDERSDORF¹ (Dornbirn)

Empirische Sozialforschung an sozial- arbeiterischen Studiengängen österreichischer Fachhochschulen

Zusammenfassung

Während naturwissenschaftlich-technische und wirtschaftswissenschaftliche Forschung und Entwicklung (F&E) an Österreichs Fachhochschulen eine längere Tradition und breiter ausgebaute Strukturen vorweisen, ist sozialwissenschaftliche F&E demgegenüber in geringerem Maße etabliert. Der hier skizzierte Status quo sozialwissenschaftlicher F&E im Kontext sozialarbeiterischer Studiengänge belegt deren wissenschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung.

Schlüsselwörter

Empirische Sozialforschung, Sozialarbeit, Soziale Arbeit, Fachhochschule, Österreich²

Empirical social research in social work study programmes at Austria's universities of applied sciences

Abstract

While research and development in natural and economic sciences have a long tradition and broad foundation at Austria's universities of applied sciences, social (science) research plays a minor role. This article shows the present state of social research at Austria's universities of applied sciences and demonstrates both its scientific and its social importance.

Keywords

social research, social work, universities of applied sciences, Austria

¹ E-Mail: fre@fhv.at

² Herrn Dr. Dietmar Paier sei hier für seine kompetenten Anregungen gedankt.

1 Entwicklungsskizze

Die Geschichte der empirischen Sozialforschung an Österreichs Fachhochschulen mit Bezug auf soziale Fragestellungen ist so jung, wie es die sozialarbeiterischen FH-Studiengänge sind. Im Ausbau des österreichischen FH-Sektors wurden Mitte der 90er Jahre zunächst technische und betriebswirtschaftliche Studiengänge akkreditiert (GRÄTZ & KRAFT, 2009, S. 28), die entweder keine oder keine genuine sozialwissenschaftliche Forschung betrieben. Nach der Jahrtausendwende begründeten und entwickelten österreichische Kolleginnen und Kollegen sozialwissenschaftliche Forschung und Entwicklung (F&E) im Umfeld der Diplomstudiengänge „Sozialarbeit“. Letztere starteten im Studienjahr 2001/2002 an den Fachhochschulen St. Pölten, Graz, Linz und Salzburg (ebd., S. 29); ein Studienjahr später waren diese Studiengänge auch in Wien, Kärnten, Innsbruck und Vorarlberg etabliert. Die Beteiligten verfolgten zunächst die Aufgabe, eine berufsfeldbezogene sozialarbeiterische Ausbildung auf akademischem Niveau mit praxisrelevanten wie zugleich theoretisch und empirisch fundierten Gehalten anzubieten und sich dabei mit regionalen Verwaltungen, Gemeinden und Non-Profit-Organisationen zu verzahnen. Forschungsaktivitäten rückten im Zuge des Ausbaus in den Fokus – je nach Standort mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Rahmenbedingungen.

Wie sich Aktivitäten sozialwissenschaftlicher F&E im Umfeld sozialarbeiterischer Studiengänge an Österreichs Fachhochschulen etabliert haben, wird durch die Entwicklung der bisher fünf realisierten österreichischen FH-Forschungsforen deutlich. Dass gesellschaftlich-soziale F&E dabei nur einen geringen Teil darstellt – der nicht deckungsgleiche Gesundheitssektor sollte nicht subsumiert werden, weil er überwiegend medizinisch-biologische Themen abdeckt –, zeigt die Verteilung der durch ein Peer-Review-Verfahren ausgewählten Fachaufsätze und Poster (vgl. Tab. 1 und 2, zusammengestellt nach: ZIMMER & KOUBEK, 2008; KASTNER, 2008; BAUMGARTNER, 2009; GÖRTLER, 2010; MÜNCH et al., 2011):

F&E-Disziplinen	Fachvorträge auf FH-Forschungsforen					
	2007	2008	2009	2010	2011	Summe
Applied Life Sciences	---	---	---	---	10	10
Gesundheit 3	2	4	11	8	8	33
Informatik / Informationsmanagement	---	13	28	8	8	57
Medien / Design / Gestaltung	8	2	---	4	3	17
Soziales	6	7	5	3	4	25
Technik / Naturwissenschaften 4	19	24	18	24	15	100
Wirtschaft / Management	16	14	12	16	14	72
Summe	51	64	74	63	62	242

Tab. 1: Fachvorträge der ersten fünf österreichischen FH-Forschungsforen

Prozentual betrachtet, sinkt der Anteil sozialarbeitswissenschaftlicher Aufsätze zwischen 2007 und 2011 von 11,7 % auf 6,4 %. Diese Relation verdeutlicht einerseits im jährlichen Querschnitt das Missverhältnis gegenüber den anderen Disziplinen. Andererseits belegt sie im Längsschnitt, dass sozialarbeitswissenschaftliche F&E für österreichische FH-Forschungsforen nicht in gleichem Maße gewachsen ist wie Beiträge zur Forschung und Entwicklung aus anderen FH-Disziplinen. Eine ähnliche Entwicklung stellt sich auch für Posterbeiträge auf FH-Forschungsforen dar (vgl. Tab. 2).

F&E-Disziplinen	Poster auf FH-Forschungsforen					
	2007	2008	2009	2010	2011	Summe
Applied Life Sciences	---	---	---	---	9	9
Gesundheit 2	2	---	19	7	8	36
Informatik / Informationsmanagement	---	---	12	6	9	27
Medien / Design / Gestaltung	2	---	---	2	2	6
Soziales	3	---	4	3	5	15
Technik / Naturwissenschaften 3	33	---	4	28	11	76
Wirtschaft / Management	9	---	12	15	20	56
Summe	49	---	51	61	64	225

Tab. 2: Poster der ersten fünf österreichischen FH-Forschungsforen

³ Bis 2010 noch als „Gesundheit und Soziales“ kombiniert vorliegend. Für diese Analyse wurden die Beiträge 2007 bis 2010 auf die zwei Bereiche „Gesundheit“ und „Soziales“ aufgeteilt.

⁴ einschließlich Energie- und Umwelttechnik / Nachhaltigkeit

Poster und Fachvorträge zu technischen und wirtschaftswissenschaftlichen F&E-Projekten überwiegen deutlich. Das Verhältnis der F&E-Beiträge von „Soziales“ zu „Technik / Naturwissenschaften“ beträgt bei Fachvorträgen eins zu vier und bei Postern eins zu fünf. Trotz der sicher höheren Zahl insgesamt eingereicherter Beiträge legt diese Verteilung mehrere Schlussfolgerungen nahe: Unter der Voraussetzung, dass die Quote abgelehnter Beiträge und Poster in allen Disziplinen in etwa gleich hoch ist, ergibt die tabellarische Verteilung positiv begutachteter Beiträge an FH-Forschungsforen erstens mit hoher Wahrscheinlichkeit ein passables Abbild des realen Verhältnisses von F&E der aufgeführten Disziplinen an Österreichs Fachhochschulen. Zweitens deutet sich damit die techniklastige Entwicklungs- und Förderpolitik von F&E an Österreichs Fachhochschulen an. So wurde beispielsweise dem Autor von der Fachhochschul-Forschungsförderungs-Gesellschaft im Jahr 2010 als einzigen von 21 im Rahmen eines Strukturförderungsprogramms eingereichten Projekten ein sozialwissenschaftliches Projekt gefördert.⁵

Drittens mag die Qualität der eingereichten Beiträge im sozialwissenschaftlichen Bereich durchaus noch ausbaufähig sein, um auch Peer-Reviews standhalten zu können, wenngleich diese auf den österreichischen FH-Forschungsforen durchaus mit Peers derselben oder zumindest einer nahestehenden Disziplin besetzt werden. Viertens liegt dem oben skizzierten Phänomen eine Strukturbedingung zu Grunde, die sich auf drittmittelgeförderte F&E im Sozialbereich ebenfalls negativ auswirkt: Sozialwirtschaftliche Organisationen verfügen i. d. R. über kein Budget für externe Evaluationen oder gar Grundlagenforschung und planen dieses auch selten ein. Maximal geschieht dies über Förderungen, etwa wenn der Fonds Gesundes Österreich ein Projekt eines Trägers bewilligt und die Evaluation des betreffenden Projekts mitfinanziert. Wird in und bei sozialarbeiterischen Studiengängen an Österreichs Fachhochschulen geforscht, findet F&E häufig in Form studentischer Projekte ohne nennenswerte Drittmittelfinanzierung statt. Diese Projekte sind für das Zusammenspiel von Lehre, Forschung, Theorie und Praxis von immanenter wichtiger Bedeutung, können aber nicht zum systematischen Aufbau und nachhaltigen Bestand von F&E-Strukturen und Ressourcen beitragen. Anders formuliert: Im Unterschied zu Wirtschaftsunternehmen ist eine Unternehmensbeteiligung an F&E-Projekten von sozialwirtschaftlichen Organisationen nur in geringem Ausmaß zu erwarten. Das Salzburger Zentrum für Zukunftsstudien zeigt vor diesem Hintergrund mit seiner breit angelegten, interdisziplinären Kooperationsstrategie einen alternativen und erfolgversprechenden Weg auf.⁶

2 Status quo

Ein erstes Zwischenfazit über den Status quo empirischer Sozialforschung im Umfeld sozialarbeiterischer Diplomstudiengänge zogen die Beteiligten 2004 auf der Salzburger Tagung „Forschung und Soziale Arbeit an Österreichs Fachhochschu-

⁵ Hierbei handelt es sich um eine fünfjährige FFG-Strukturförderung an der Fachhochschule Vorarlberg zum Themenschwerpunkt „Sozial- und Gesundheitsmonitoring“.

⁶ Das Zentrum bearbeitet gesellschaftliche Fragestellungen über disziplinäre Grenzen hinaus und wird durch eine Allianz von Wirtschaftskammer und Arbeiterkammer getragen.

len“ (vgl. POPP, POSCH & SCHWAB, 2005). In den Teilbeiträgen deutete sich das gesellschaftliche Potential bereits an, das die empirische Sozialforschung in Verbindung mit dem Studium der Sozialarbeit entwickeln kann. Die Ergebnisse der Tagung ermöglichten es, die Ausrichtung der F&E in programmatischer, gegenstandsbezogener und methodologischer Perspektive zu differenzieren. In programmatischer Hinsicht artikulierten die Forschenden einen evidenzbasierten Praxis- und Beteiligungsanspruch für die sozialwissenschaftliche F&E an Österreichs Fachhochschulen: Sie solle durch praxisnahe Projekte dazu beitragen, *„wissenschaftlich etablierte Erkenntnisse direkt aus der und für die Praxis zu generieren [und] Lernen als forschende Auseinandersetzung mit der Realität des Berufslebens“* zu ermöglichen (GUMPINGER, HEMEDINGER, KUMPFMÜLLER & LEHNER, 2005, S. 165). Die Festlegung des Gegenstandsbereichs der *„Sozialarbeitsforschung geht häufig von Praxisproblemen Sozialer Arbeit aus, ist also anwendungsorientierte, berufsbezogene Forschung.“* (FRÖSCHL, GRUBER & STEINER, 2005, S. 206). Einzelne Fachhochschulen differenzierten im Sinne einer zukunftsorientierten Forschungsstrategie ihre F&E-Bereiche, was sich z. B. in Salzburg auf vier Bereiche bezieht: Berufs-, Freizeit-, Qualifizierungs- und Innovationsforschung (BECHER et al., 2005, S. 248f). Wissenschaftstheoretisch wie methodisch kommt diese Form von Forschung und Entwicklung Axiomen der Aktions- oder Handlungsforschung nahe, oder wie es Pantucek formuliert: *„Die Forschung drängt sich nicht vor die SozialarbeiterInnen, sondern steht hinter den professionellen AkteurInnen und blickt ihnen über die Schulter.“* (PANTUCEK, 2005, S. 200). Damit fasst die österreichische Forschung im Kontext Sozialer Arbeit Sozialarbeitswissenschaft explizit als *„Handlungswissenschaft“* auf. Bei ihr geht es darum, relevante gesellschaftliche Problemlagen zu bestimmen, zu erklären, zu beschreiben und letztlich zu bearbeiten (vgl. STEINERT, 2008, S. 19-26). Alles in allem erhebt sozialwissenschaftliche Forschung im Kontext sozialarbeiterischer FH-Studiengänge in Österreich den Anspruch, das Sozialleben aktiv zu gestalten, d. h., im Kontext sozialarbeiterischer Praxis zum vertiefenden Verständnis von Problemlagen und Interventionsformen beizutragen. F&E hierfür einzusetzen erscheint nachgerade als eine *„paradigmatische Erweiterung in der Sozialen Arbeit“* (SCHEU, 2005, S. 94).

Der erkenntnisleitenden Frage, welcher Status quo sich Ende 2011 für die empirische Sozialforschung an Österreichs Fachhochschulen im Kontext sozialarbeiterischer Studiengänge ergibt, ist der Autor durch eine überwiegend qualitative schriftliche E-Mail-Umfrage nachgegangen, die durch Belege aus grauer Literatur (z. B. Broschüren) ergänzt wird.⁷ Erfragt wurden sieben Aspekte, wie sie in den folgenden Unterkapiteln dargestellt sind. Zielgruppe waren sozialarbeiterische Studiengangsleitungen an den Fachhochschulen FH Campus Wien, FH Joanneum (Graz), FH Kärnten, FH Linz, Management Center Innsbruck sowie die Leitungen des Forschungsbereichs Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (FH Vorarlberg), des Zentrums für Zukunftsstudien (FH Salzburg) und des Ilse Arlt Instituts (FH St. Pölten). Die Synopse verdeutlicht den durchaus beachtenswerten Grad an Professionalität, „Performance“ und gesellschaftlichem Nutzen, den sozialwissenschaftliche For-

⁷ Zitate ohne Quellenbelege stammen dabei aus den E-Mail-Antworten der Befragten.

sung an Österreichischen „Universities of Applied Sciences“ in den vergangenen zehn Jahren entwickeln konnte.

2.1 Strukturelle Verankerung

Von insgesamt acht Fachhochschulen mit Studiengängen „Soziale Arbeit“ haben sieben sozialwissenschaftliche F&E organisatorisch verankert.⁸ Je nach Standort wird dabei eine innerorganisatorische Struktur (z. B. eine budgetär eigenständige Abteilung im Rahmen der FH-Organisation) oder eine externe (z. B. eine ausgegliederte GmbH) bevorzugt. Allein an der FH Kärnten findet sozialwissenschaftliche F&E *ausschließlich* im Kontext des Studienbetriebs statt – diese Umsetzungsform „forschungsbasierter Lehre“ findet sich in allen sozialarbeiterischen Studiengängen Österreichs. Indem fast alle österreichischen Fachhochschulen sozialwissenschaftliche Forschung explizit gesondert organisatorisch verorten, belegen und festigen sie die Bedeutung dieser spezifischen F&E für den eigenen Sektor. Je nach Erhalter fungieren die Protagonisten dabei entweder als „Unternehmer im Unternehmen“ (z. B. an der FH Vorarlberg), wobei sie spezifische Drittmittelquoten zu erfüllen haben. Oder sie wickeln sozialwissenschaftliche Forschungsprojekte parallel zu ihrer Lehrverpflichtung ab (z. B. an der FH Joanneum), für die sie mehr oder weniger oder gar nicht in der Lehre entlastet werden.

2.2 Programmatiken und Ziele

Der oben erwähnte Anspruch einer emanzipatorischen, praxisbezogenen, ethisch fundierten und durchaus normativ unterlegten, aber dennoch an sozialwissenschaftlichen Kriterien ausgerichteten Sozialforschung bzw. Sozialarbeitsforschung kommt nachstehend in qualitativen Statements der Befragten zum Ausdruck. Sie belegen einerseits die Diversität der regionalen Ansätze, lassen aber auch andererseits die generelle soziale Verantwortungsethik erkennen.

So stehen Person und Terminus „Ilse Arlt“ an der FH St. Pölten für ein „*Verständnis der Sozialen Arbeit, das gesellschaftliche Strukturen der Hilfe wie der Ausgrenzung im Blick hat und Soziale Arbeit als eine gesellschaftsbezogene Aufgabe bei gleichzeitiger methodischer Individualisierung betrachtet.*“ Am Forschungszentrum der FH Campus Wien wird „*anwendungsorientierte empirische Sozialforschung im Bereich der Sozialen Arbeit/Sozialwirtschaft konzipiert. Alle Projekte generieren theoriegeleitetes, umsetzungs- und handlungsrelevantes Wissen und sichern die Entwicklung neuer Instrumente für die Soziale Ar-*

⁸ Das sind: die externe „Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit GmbH“ (FH Campus Wien), das interne „Transferzentrum für Sozialarbeit und Sozialmanagement“ (FH Joanneum, Graz), das interne „Ilse Arlt Institut für Soziale Inklusionsforschung“ (FH St. Pölten), die unter Trägerschaft der FH Oberösterreich Management GmbH fungierende externe „FH Oberösterreich Forschungs & Entwicklungs GmbH“ (FH Oberösterreich), das unter Trägerschaft der FHS Forschungsgesellschaft mbH fungierende externe „Zentrum für Zukunftsstudien der FH Salzburg GmbH“, der interne „Zentrale Dienst für Wirtschaft- und Sozialforschung“ (Management Center Innsbruck) und der interne „Forschungsbereich Sozial- und Wirtschaftswissenschaften“ (FH Vorarlberg).

beit/Sozialwirtschaft.“ An der FH Kärnten betreiben die Studiengänge Soziale Arbeit „*anwendungs- und grundlagen(orientierte) Forschung und tragen damit zur Theorieentwicklung des Sozialen und der Sozialen Arbeit bei. Des Weiteren befasst sich die Forschung mit der Analyse differenzierter Problemlagen und Handlungsstrategien in den Praxisfeldern der Sozialen Arbeit. F&E dient damit dem Wissenstransfer in die Lehre, zur Scientific Community und zu den Kooperationspartnern der Sozialen Arbeit.*“ Die FH-Studiengänge Soziale Arbeit an der FH Oberösterreich wollen durch F&E dazu beitragen, „*dass gesellschaftliche Leistungen auch unter sich ändernden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen verbindlich bereitgestellt werden können.*“, was i. E. der Bevölkerung „*ein Gefühl der Sicherheit gibt und die Loyalität der Bürgerinnen und Bürger gegenüber dem staatlichen Gemeinwesen stärkt.*“ Die FH Vorarlberg zielt darauf ab, „*empirische sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Forschungs- und Entwicklungskompetenz in den Feldern Gesundheit, Bildung und Sozialkapital auszubauen und zum gesellschaftlichen Nutzen einzusetzen.*“ Das FH Joanneum in Graz formuliert den emanzipatorischen Anspruch ebenfalls deutlich: „*Anwendungsorientierte F&E am Studiengang Soziale Arbeit folgt demnach dem ‚Capability Approach‘ und seiner Grundidee, aktiv zur Entwicklung eines besseren Lebens aller Mitglieder der Gesellschaft beizutragen.*“ Und am MCI geht es speziell bei der sozialwissenschaftlichen F&E „*um das Ziel, der Erforschung der Sozialen Problemen, ihrer Determinanten, Folgen und der Rahmenbedingungen ihrer Lösung.*“

Die obigen Zitate verdeutlichen trotz einer angedeuteten gemeinsamen Wertebasis eine Diversität in den regionalen Zielsetzungen sozialarbeitswissenschaftlicher Forschung und Entwicklung. Die österreichische Sozialarbeitswissenschaft hat (noch?) keine gemeinsame Identität in Bezug auf wissenschaftsethische und wissenschaftstheoretische Grundlagen, Handlungs- und Interventionsmaximen oder methodisches Vorgehen ausgebildet und kommuniziert. Dies verwundert, da den sozialarbeiterischen Studiengängen in den letzten sieben Jahren etwas Vergleichbares mit der Installierung von Basisanforderungen eines „Austro-Bachelors“ durchaus gelungen ist (vgl. Austro-Bachelor-Team, 2005), und im F&E-Bereich teilweise dieselben Personen aktiv sind. Gleichzeitig liegt in der Vielfalt aber auch die Chance, sich gegenseitig zu bereichern und einen – durchaus kontroversen – Diskurs über Inhalte, Funktion und Bedeutung sozialarbeitswissenschaftlicher F&E an Österreichs Fachhochschulen zu führen. In diesem Zusammenhang ist zudem evident, dass bis dato kaum gemeinsame überregionale F&E-Projekte initiiert wurden, innerhalb derer ein solcher Diskurs gepflegt werden könnte. Anscheinend bieten auch die FH-Forschungsforen dafür nicht den geeigneten Rahmen. Oder vielleicht besteht aus regionaler Perspektive hierfür tatsächlich kein Bedarf?

Will aber empirische Sozialforschung an österreichischen Fachhochschulen ihre wissenschaftliche Bedeutung erhöhen und damit auch ihre allgemeine gesellschaftliche Position stärken, ist ein solcher Diskurs überfällig. Für dieses Ziel müsste er über reine Projektdarstellungen hinausgehen und eine Plattform generieren, die Gemeinsames unterstreicht, ohne dabei Spezifisches zu nivellieren. Auf einer solchen Basis könnten Kompetenzen überregional erhöht, nationale wie internationale Fördergelder gemeinsam erfolgreich akquiriert sowie reputative Netzwerkprojekte und anschließende Disseminationsstrategien in der Scientific Community wie in der Fachöffentlichkeit und sozialen Praxis gemeinsam umgesetzt werden. Ein sol-

ches Vorgehen würde den allgemeinen Ruf österreichischer Sozialarbeitswissenschaft auf jeden Fall fördern und vor allem auch wesentlich zur einheitlichen Professionsbildung in sozialarbeiterischen Studiengängen beitragen.

2.3 Theoretische Grundlagen und Forschungsgegenstände

Die für die sozialwissenschaftliche bzw. sozialarbeitswissenschaftliche F&E bedeutsamen theoretischen Bezüge, Philosophien oder Leitlinien differieren. Trotz übergreifender gemeinsamer Grundhaltung zeigen sich regionale Besonderheiten, die durch die Tradition der an Forschung und Lehre Beteiligten erklärt werden können. Gemeinsamer Bezug ist allerdings die – einmal enger, einmal weiter gefasste – Anbindung an das Studium und die Praxis Sozialer Arbeit:

Das Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit der FH Campus Wien „ist personell und inhaltlich mit dem Department Soziale Arbeit eng verknüpft. [...] Die gemeinnützige GmbH ist an der Schnittstelle von Forschung, Praxis und Lehre in der Sozialen Arbeit angesiedelt und führt das Wissens- und Innovationspotenzial aus diesen drei Bereichen an einem Ort zusammen.“

An der FH St. Pölten orientieren sich Gegenstandsbereich, Forschungsfragen und Ergebnisse eng an Handlungsfeldern und Arbeitsweisen der Sozialen Arbeit. Mit Bezug auf den Terminus „User-/Carer-Involvement“ veranschaulichen die Forschenden zudem, dass sie dabei die Lebenswelten der Zielgruppen Sozialer Arbeit im Blick behalten. „User-/Carer-Involvement“ meint eine spezifische Haltung von Hochschulen, sich im Feld von Gesundheits- und Sozialdienstleistungen als „community based institutions“ zu verstehen und pädagogische wie wissenschaftliche Expertise auf der Basis eigener Praxiserfahrung zu entwickeln. Damit ist zugleich der Anspruch verknüpft, Zielgruppen in Entscheidungs- Veränderungsprozesse einzubinden (vgl. McKEOWN, MALIHI-SHOJA & DOWNE, 2010, S. 1; S. 7f). Das Ilse Arlt Institut der FH St. Pölten verdeutlicht mit diesem Terminus also seinen Anspruch, Gesellschaft emanzipatorisch zu gestalten.

Auch am MCI wird die enge Anbindung von F&E an sozialarbeiterische Positionen deutlich; dort ist das „*systemtheoretische Paradigma der Sozialen Arbeit der Züricher Schule*“ (OBRECHT, STAUB-BERNASCONI & GEISER et al.) handlungsleitend. Dieser Ansatz ist mit seinem Fokus auf Fragen der Menschenrechte für die Praxis Sozialer Arbeit bedeutsam. Er überwindet mit der Verknüpfung von Theorie und Praxis einen ausschließlich abstrakten theoretischen Rahmen und stellt ebenfalls einen direkten Bezug zur Praxis Sozialer Arbeit her.

An der FH Joanneum geht es darum, „*jene wissenschaftlichen Grundlagen zu erarbeiten, auf denen eine mit wissenschaftlichem Anspruch betriebene und auf die Besonderheiten sowohl der Struktur des stark expandierenden Sektors der Sozialwirtschaft als auch der sozialpolitischen Situation in Österreich abgestimmte Aus- und Weiterbildung von SozialarbeiterInnen in Zukunft aufbauen kann.*“ (POSCH, 2010, S. 1). Dieses Zitat belegt mit seinem Bezug zur Sozialwirtschaft eine von den obigen Positionen leicht unterschiedliche Konnotation, indem die organisationale Perspektive explizit in den Blick genommen wird.

Einen erweiterten, über die Soziale Arbeit und ihre Institutionen hinausgehenden, ihn/sie aber integrierenden, Bezug weisen die drei folgenden Fachhochschulen auf: An der FH Kärnten basieren die Ziele der Forschung „auf den theoretischen Grundlagen der Sozialwissenschaften, der Bezugsdisziplinen.“ Durch die ausdrückliche Nennung von Bezugswissenschaften positioniert sich die sozialarbeiterische F&E an der FH Kärnten eher an allgemeinen sozialwissenschaftlichen Ansätzen denn an der Position einer spezifischen Sozialarbeitswissenschaft. Desgleichen ist beim Salzburger Zentrum für Zukunftsstudien (ZfZ) zu konstatieren. Dort weist das „Leistungsspektrum [...] von grundlagenorientierten, geistes-, sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Zukunftsforschung bis zur wissenschaftlichen Begleitung von zukunftsorientierten Innovationsprojekten in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik.“ (Zentrum für Zukunftsstudien, 2011, S. 2). Eine Besonderheit liegt hier zudem darin, dass auch Grundlagenforschung in diesem Segment zumindest nicht ausgeschlossen wird. Und auch der Forschungsbereich Sozial- und Wirtschaftswissenschaften der FH Vorarlberg folgt eher einem disziplinübergreifenden als einem ausschließlich sozialarbeitswissenschaftlichen Ansatz, wiewohl eine enge Kooperation mit den Studiengängen und der regionalen Praxis Sozialer Arbeit besteht. Der Bereich ist „fachlich mit sozialarbeiterischen und betriebswirtschaftlichen Studiengängen der FHV assoziiert. Sein wissenschaftliches Richtziel besteht darin, mittels Projekten der empirischen Sozialforschung soziale Aspekte in Wirtschaft und Gesellschaft zu analysieren und zu fördern“ (FH Vorarlberg 2011). Mit dem bewusst gewählten Terminus „Sozial- und Wirtschaftswissenschaften“ soll über soziale Themenstellungen eine Brücke nicht nur zwischen beiden Disziplinen, sondern auch zwischen den Lebenswelten der wissenschaftlich wie praktisch Handelnden geschlagen werden.

Thematisch bildet sozial- bzw. sozialarbeitswissenschaftliche F&E ein breites Spektrum ab. Als Beleg dient erneut der (diesmal exemplarisch-qualitative) Blick auf einige Beiträge der bisherigen fünf FH-Forschungsforen (s. o.). Die Forschungsgegenstände umreißen Studien zur Qualitätsentwicklung bei sozialen Trägern, zur Evaluation von Modellprojekten aus dem Gesundheits- und Sozialbereich, zur Fremdunterbringung, zur Schulsozialarbeit, zur Integration von Menschen mit Handicaps auf dem ersten Arbeitsmarkt, zur Altenarbeit, zum Altersprozess von Menschen mit Lernschwierigkeiten, zu Fragen von Wohlstand und Sozialkapital, zur Wahrnehmung von Sicherheit im öffentlichen Raum, zur Belastung von Schülerinnen und Schülern, zur Armut von Kindern und Jugendlichen, zum Bedarf an Sozial- und Gesundheitsmaßnahmen junger Familien und zu Fragen von Drogengebrauch und Lebenswelten Jugendlicher – um nur einige Schwerpunkte zu nennen. Diese thematische Skizze veranschaulicht, dass sozial- bzw. sozialarbeitswissenschaftliche F&E an Österreichs Fachhochschulen eine gesellschaftliche Bedeutung besitzt und tatsächlich, wie in den Positionsbestimmungen formuliert, eng an der Praxis sozialen Handelns ausgerichtet ist.

2.4 Methodische und organisatorische Ausrichtung

In der sozialarbeitswissenschaftlichen Forschungsmethodik bedeutet der eingangs dargestellte Handlungsanspruch nicht, sich methodisch einzuengen und nur ein Paradigma zu vertreten. Der Positivismusstreit aus den 70er und 80er Jahren darf

diesbezüglich als überwunden angesehen werden, was positiv zu bewerten ist. Für F&E an Österreichs Fachhochschulen im Kontext sozialarbeiterischer Studiengänge war und ist er nicht aktuell. „Empirische Sozialforschung“ umfasst damit alle bekannten und erprobten qualitativen und quantitativen Methoden (vgl. hierzu die Beiträge in STEINERT & THIELE, 2008), dies jedoch nicht beliebig, sondern dem jeweiligen Erkenntnisinteresse und Sachstand angemessen: *„Ohne Qualität ist Forschung dagegen nur dann, wenn sich Forschungsziel & Forschungsgegenstand der Forschungsstrategie bzw. -methodik unterordnen müssen; unabhängig davon, ob dieser Kardinalfehler von ForscherInnen mit eher ‚qualitativ‘ orientierten oder von ForscherInnen mit eher ‚quantitativ‘ orientierten methodischen Vorlieben begangen wird.“* (POPP, 2005, S. 283).

Generell sind die nachstehend dargestellten methodischen Elemente in ähnlicher Form an den verschiedenen Standorten vorzufinden, wenngleich spezifische Aspekte, wie etwa Dissertationskooperationen oder Auftragsforschung, sich durchaus regional unterscheiden. Sozial- bzw. sozialarbeitswissenschaftliche F&E wird an Österreichs Fachhochschulen umgesetzt durch:

Projekte im Rahmen des Studienbetriebs – diese werden oft in Kooperation mit regionalen Praxispartnerinnen und -partnern realisiert und behandeln aktuelle Fragestellungen, die der/die Praxispartner/in nicht eigenständig lösen kann oder möchte. Derartige Lehr-Lern-Projekte bilden i. d. R. die erste „Legalbewährung“ der Studierenden in der Forschung mit der Option, sozialwissenschaftliche F&E ganzheitlich im Team während eines Semesters zu gestalten. Dabei wird in Kauf genommen, dass Studierende auch Fehler begehen können, aus denen unter fachlich kompetenter Anleitung jedoch wichtige Lerneffekte entstehen;

Masterarbeiten – eine Masterarbeit stellt bekanntlich die erste größere, eigenständig angefertigte wissenschaftliche Arbeit dar und markiert einen Endpunkt des Studiums. Häufig enthält sie eine Aufgabenstellung, die nicht nur mittels Literaturrezeption und Analyse von Sekundärdaten gelöst wird, sondern auch durch einen empirischen sozialwissenschaftlichen Teilbeitrag, wie er im Rahmen einer qualifikatorischen Einzelarbeit geleistet werden kann. Mit dieser empirischen Zielsetzung werden die Richtlinien der Bologna-Reform erfüllt;

drittmittelgeförderte F&E-Projekte – projektbezogene wissenschaftliche Mitwirkende (Hochschullehrende wie wissenschaftliche Assistenzen) werben Fördergelder ein und realisieren in Kooperation mit Wissenschafts- und Praxispartnerinnen und -partnern EU-Projekte (z. B. über Interreg-Programme) oder national geförderte Projekte (z. B. durch die FFG oder den Wissenschaftsfonds);

Dissertationen in Kooperation mit Universitäten – so arbeitet die FH Linz beispielsweise mit der Fakultät für Psychologie und dem Institut für Soziologie der Universität Wien sowie dem Institut für Soziologie der JK Universität Linz in Fragen der Dissertationsbetreuung zusammen. Vergleichbare Dissertationsnetzwerke stellt auch das Salzburger Zentrum für Zukunftsstudien in Kooperation mit der Uni Innsbruck auf. Die FH St. Pölten ist am internationalen Doktoratsprogramm IN-DOSOW beteiligt und beteiligt sich an einem interdisziplinären Promotionskolleg an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg;

Auftragsforschung und Dienstleistungen – am FH Campus Wien und an der FH Vorarlberg werden explizit Auftragsforschungsprojekte und verschiedene Dienstleistungen zwischen Beratung, Moderation und F&E-Coaching umgesetzt. Derartige Projekte entstehen oft aus Anfragen regionaler Netzwerkpartner/innen und sind eng mit deren Zielstellungen verknüpft. In der Frage, inwiefern derartige Leistungen für eine sich als unabhängig gerierende Forschung ethisch vertretbar sind oder nicht, besteht ebenfalls keine einheitliche nationale Linie im Kontext sozialarbeiterischer Studiengänge. So betreibt z. B. das Ilse Arlt Institut zwar Auftragsforschung, diese aber nur, wenn sie einen Innovationscharakter hat. „*Bloße Dienstleistungsforschung*“ lehnt das Institut dagegen ab. Auch in diesem Punkt ist weiterführender überregionaler Diskussionsbedarf zu erkennen mit Blick darauf, eventuell einen ethischen Kodex für sozialarbeitswissenschaftliche Forschung, Entwicklung, Dienstleistung und Auftragsforschung an österreichischen Fachhochschulen zu formulieren.

2.5 Wie wird der Status quo sozialwissenschaftlicher F&E an der eigenen Fachhochschule eingeschätzt?

Diese Frage beantworteten die Befragten griffig, wobei sich die Statements in eher positiv und eher kritisch konnotierte unterscheiden lassen. Zentrale Kritik wie auch positive Nennungen beziehen sich dabei auf Aspekte von Ressourcen und weiteren Entwicklungsmöglichkeiten.

Eher positive Konnotationen: Das MCI erkennt im derzeitigen Status seiner sozialwissenschaftlichen F&E „*gute Grundlagen für den seriösen Anfang*“. Denselben Tenor vertritt das Ilse Arlt Institut der FH St. Pölten, das den Stand als „*gut und ausbaufähig*“ bewertet. Und der FH Campus Wien bestätigt, dass dort im sozialwissenschaftlichen Bereich ebenfalls „*inhaltliche und methodische Kompetenz und Forschungs-Know-how vorhanden und einsetzbar*“ sind. Dort ist sozialarbeitswissenschaftliche F&E in unterschiedlichen Netzwerken gut verankert. Diese drei knappen Einschätzungen lassen darauf schließen, dass wissenschaftliche Kompetenz durchaus erlangt wurde und diesbezüglich ein gesundes Selbstbewusstsein besteht, der Bereich aber insgesamt noch als entwicklungsfähig angesehen wird. Der Forschungsbereich Sozial- und Wirtschaftswissenschaften betont einen strukturellen Aspekt: An der FH Vorarlberg hat sich der Erhalter „*durch die strukturelle Verankerung im Organigramm der FH explizit für unseren Bereich ausgesprochen*.“ Dies ist insofern bedeutsam, als der sozialwissenschaftliche Forschungsbereich an der FH Vorarlberg zuvor zwischen 2004 und 2010 parallel mit dem sozialarbeiterischen Studiengang aufgebaut und geführt wurde, was eine lange Entwicklungsphase markiert.

Eher kritische Konnotationen: Eine eher kritische Anmerkung zu den Ressourcen bringt die FH Kärnten ein, bei welcher, wie angeführt, als einziger österreichischer Fachhochschule die sozialwissenschaftliche Forschung nicht gesondert organisatorisch verankert ist: „*Da die FHs keine Grundfinanzierung haben, ist die Forschung nur unter Mühen möglich*.“ Des Weiteren sprechen sich die sozialwissenschaftlichen Ansprechpartner/innen der FH Kärnten ausdrücklich dafür aus, in der Sozialen Arbeit vor allem auch Grundlagenforschung zu betreiben. Dieses Statement lässt darauf schließen, dass speziell im Bereich Sozialer Arbeit Themenschwer-

punkte gesehen werden, zu denen keine genuinen Wissenschaftsgrundlagen aus den Bezugsdisziplinen vorliegen. Massive Strukturkritik wird in der FH Joanneum formuliert. Protagonisten sehen die Kooperation von Forschenden – wir dürfen vermuten: FH-intern wie FH-übergreifend gemeint – als schwierig an, da diese „in einen gnadenlosen Wettbewerb hineingejagt“ werden. Die für F&E ungünstigen Rahmenbedingungen werden wie folgt schlagwortartig skizziert: „*Wer soll sich in Zukunft das noch antun? Keine Karrieremuster, schlechte Bezahlung, überdehnte Arbeitszeiten.*“ Ähnliche Kritik formuliert die FH Oberösterreich. Das Statement lässt ahnen, dass Sozialarbeitsforschung dort zusätzlich zur offiziellen Lehrbelastung realisiert wird, was die Drittmittelakquise und Projektumsetzung deutlich erschwert: „*Drittmittelprojekte sind im Bereich Soziale Arbeit schwierig zu realisieren. Trotz einer Lehrverpflichtung von 14 SWS von Seiten der Professor/innen entstehen laufend hochkarätige Publikationen und entsprechende Beiträge auf internationalen und nationalen Konferenzen*“. Gleichzeitig ist aus dem Statement auch der berechnete Stolz herauszulesen, dass forschende Kolleginnen und Kollegen (noch?) hoch motiviert sind, sozial- bzw. sozialarbeitswissenschaftliche F&E-Projekte unter diesen eher restriktiven Bedingungen umzusetzen.

2.6 Welche Good-Practice-Projekte lassen sich nennen?

Die qualitative Umfrage erhob pro FH-Standort zwei Good-Practice-Projekte aus dem sozialwissenschaftlichen bzw. sozialarbeitswissenschaftlichen Kontext und bat um Argumente, weswegen diese den Begriff „Good-Practice“ verdienen. Hierzu kamen umfangreiche und detaillierte Beiträge retour, die aus Platzgründen leider nur reduziert wiedergegeben werden können. Um den Trägern und Beteiligten im gegebenen Rahmen zumindest ansatzweise gerecht zu werden, skizziert Tabelle 3 eines der beiden Projekte pro Standort.⁹

Übergreifend zeigt sich bereits an diesem kleinen Ausschnitt, inwiefern es den sozialwissenschaftlichen und sozialarbeitswissenschaftlich Forschenden gelingt, aktuelle soziale Themen aufzugreifen und in breit angelegten Kooperationen professionell zu verarbeiten. Die Rückmeldungen verweisen auf vier zentrale Faktoren, die unabhängig von Projektinhalten und Standorten als Erfolgsfaktoren angesehen werden dürfen: hohe Praxisrelevanz, breite gesellschaftliche Kooperationen in der Projektumsetzung, inter- wie intra-hochschulische Kooperationen und eine gesicherte Finanzierung.

FH Campus Wien: Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit GmbH	
Projekttitle	Evaluation sozialer Interventionen
Projektziele	Entwicklung und Anwendung sozialarbeiterischer Evaluationskonzepte zur Arbeitsmarktintegration:

⁹ An dieser Stelle sei allen an der Umfrage Beteiligten für ihr Mitwirken gedankt (in alphabetischer Reihung): Feichtenschlager, Manfred; Fredersdorf, Frederic; Gruber, Christine; Gumpinger, Marianne; Himmer, Michael; Klassen, Michael; Pantucek, Peter; Popp, Reinhold; Posch, Klaus; Reismann, Hendrik; Scheu, Bringfriede; Sommer, Sabine; Stark, Christian; Vyslozil, Monika.

	<p>Theoriebildung zu diesem Praxisfeld der Sozialarbeit über die Wirkung sozialer Interventionen vorantreiben,</p> <p>Interventionspraxis durch die Entwicklung von Maßnahmenkonzepten fundieren,</p> <p>Instrumente zur Selbstevaluation und zum Sozialmanagement erarbeiten. Dadurch wurde die Grundlage für eine effektivere und effizientere Dienstleistung im Sozialbereich entwickelt.</p>
Erfolgsfaktoren	<p>Intensive Kooperation mit einem großen sozialwirtschaftlichen Unternehmen. Begleitung durch ein internationales Reviewteam. Quantitatives und qualitatives Design. Große Bedeutung der systematischen Dokumentation. Akquiriertes Fördervolumen und Förderschiene.</p>
FH Joanneum: Transferzentrum für Sozialarbeit und Sozialmanagement	
Projekttitle	ÖKOTOPIA
Projektziele	<p>Erforschung der Nachhaltigkeit von Wohngebieten. Ganzheitliche Bewertung der Aspekte Raumnutzung, Energiebedarf und Sozialleben im Kanon von Technik, ihrer alltäglichen Nutzung, Lebensstilen und kulturellen Orientierungen.</p>
Erfolgsfaktoren	<p>Ausreichende Finanzierung durch die FFG. Transdisziplinäre Zusammenarbeit von vier Studiengängen der FH Joanneum (Baumanagement und Ingenieurbau; Architektur und Projektmanagement; Energie-, Verkehrs- und Umweltmanagement; Soziale Arbeit).</p>
FH Kärnten	
Projekttitle	Evaluierung des Pilotprojekts Schulsozialarbeit in Kärnten 10
Projektziele	<p>Evaluierung der lebensweltlichen Resonanz und der fachlichen Profile der Kärntner Schulsozialarbeit im Kontext einer nachhaltigen Bildungsreform und Ganztagsbildung.</p>
Erfolgsfaktoren	<p>Kooperation mit den Kärntner Leitungsebenen der Schulentwicklungs- und Jugendwohlfahrtsplanung, mit allen Gruppen der Schulpartnerschaft (Schüler/innen, Lehrer/innen, Eltern) und dem Institut für Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt.</p>
FH Oberösterreich: FH OÖ Forschungs & Entwicklungs GmbH	
Projekttitle	Erfolgsfaktor Soziale Kompetenz – Online-Fragebogen zur Erhebung der sozialen Kompetenz in OÖ Betrieben.
Projektziele	<p>Erhebung der Sozialen Kompetenzen in Betrieben, anschließende Umsetzung von Beratungsgesprächen und Entwurf bedarfsgerechter Entwicklungsmaßnahmen.</p>
Erfolgsfaktoren	<p>Hohe Praxisrelevanz. Beitrag zur Arbeitszufriedenheit und zu präventiven Maßnahmen in den Betrieben. Weiterverwendung des Online-Tools durch Kooperationspartner/innen. Einsatz in weiteren Organisationen.</p>

¹⁰ Vgl. Fachhochschule Kärnten 2010, S. 216

FH St. Pölten: Ilse Arlt Institut für Soziale Inklusionsforschung	
Projekttitle	Donau EntwicklungspartnerInnenschaft – Quality in Inclusion
Projektziele	Das Projekt entwickelte anhand einzelner Handlungsfelder und im Rahmen von vier Modulen Kriterien für die Bewertung von Qualität Sozialer Arbeit und Richtlinien für Ausschreibungsverfahren im Sozialbereich.
Erfolgsfaktoren	Großes Netzwerk von zehn teilweise internationalen Organisationen aus Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit.
MCI: Zentraler Dienst für Wirtschafts- und Sozialforschung	
Projekttitle	Senior 2030 – Herausforderungen der Altenhilfe bewältigen
Projektziele	a) Entwicklung eines Instruments, um Bedürfnisse der Klientel in der Altenhilfe zu messen, b) Erhebung der Kundinnen- und Kunden- und Klientinnen- und Klientenzufriedenheit in der Altenhilfe, c) Entwicklung eines Prozessmodells zur Messung und Analyse des Leistungsspektrums in Einrichtungen der Altenhilfe.
Erfolgsfaktoren	Neuentwicklung eines Best-Practice-Modells der stationären und ambulanten Altenhilfe.
FH Vorarlberg: Forschungsbereich Sozial- und Wirtschaftswissenschaften	
Projekttitle	Evaluation des Areals „Am Garnmarkt“ in Götzis
Projektziele	Sozialwissenschaftliche und interdisziplinäre Begleitung eines multifunktionalen Bauprojekts in der Marktgemeinde Götzis. Bedarfs- und Akzeptanzanalysen in der Allgemeinbevölkerung sowie bei den Anrainern im neu gebauten Areal.
Erfolgsfaktoren	FH-interne, disziplinübergreifende F&E-Kooperation mit dem Forschungszentrum Nutzerzentrierte Technologien. Aktuelle Thematik (Ambient Assisted Living). Breite Kooperation zwischen Gemeinde, Bauträger und FH. FFG-Förderung.
FH Salzburg: Zentrum für Zukunftsstudien	
Projekttitle	Future-oriented integrated management of European Forest Landscapes
Projektziele	Das ZfZ begleitet zehn dezentrale Szenario-Prozesse, die in verschiedenen europäischen Ländern durchgeführt werden. Es bereitet die Studie vor, begleitet sie und wertet sie aus.
Erfolgsfaktoren	EU-gefördertes Projekt im Kontext des 7. EU-Forschungsrahmenprogramms.

Tab. 3: Good-Practice-Projekte sozialwissenschaftlicher bzw. sozialarbeitswissenschaftlicher F&E an Österreichs Fachhochschulen

2.7 Personalressourcen für sozialwissenschaftliche F&E?

Personell sind die o. g. Forschungsbereiche, Forschungs-, Kompetenz- und Transferzentren und Forschungs-GmbHs im sozialwissenschaftlichen Bereich unterschiedlich gut ausgestattet. Am einen Ende des Spektrums steht die FH Kärnten mit 1,3 VZÄ, am anderen das Salzburger Zentrum für Zukunftsstudien: „Das Team

des Zentrums für Zukunftsstudien besteht aus 19 Forscherinnen und Forschern im Ausmaß von 15 Vollzeitäquivalenten.“ (Zentrum für Zukunftsstudien, 2011, S. 2). Ohne den Salzburger Extremwert stehen im Durchschnitt 4,1 VZÄ pro Standort für sozialwissenschaftliche und sozialarbeitswissenschaftliche Forschung und Entwicklung zur Verfügung. Gemäß dieser Benchmark sind die FH Kärnten, das Management Center Innsbruck, die FH Joanneum und die FH Campus Wien im österreichischen Vergleich unterdurchschnittlich mit Vollzeitäquivalenten für den sozialwissenschaftlichen bzw. sozialarbeitswissenschaftlichen Bereich ausgestattet. Den Gesamtüberblick bietet nachstehend Tabelle 4.

Standort / Bereich	Vollzeitäquivalente 11				
	HSL	WiMi	Sek	Stud	Gesamt
FH Salzburg / Zentrum für Zukunftsstudien	3	12	0	0	15,00
FH Oberösterreich / FH OÖ Forschungs & Entwicklungs GmbH, Forschungsschwerpunkte „Angewandte Sozialwissenschaften und Non-Profit-Management“ und „Leben im Alter“	12 2,8	13 2,6	0	0	5,40
FH St. Pölten / Ilse Arlt Institut für Soziale Inklusionsforschung	3,85	0,65	0	0,55	5,05
FH Vorarlberg / Forschungsbereich Sozial- und Wirtschaftswissenschaften	1,1	3	0,2	0,2	4,50
FH Campus Wien / Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit GmbH	2	0,5	0,7	0	3,20
FH Joanneum / Transferzentrum für Sozialarbeit und Sozialmanagement	1	1,4	0,25	0	2,65
MCI / Zentraler Dienst für Wirtschaft- und Sozialforschung	1,5	1	0	0	2,50
FH Kärnten / Studiengänge Soziale Arbeit, Kompetenzfeld „Soziales entwickeln und gestalten“	0,8	0,5	0	0	1,30
Gesamt	16,05	21,65	1,15	0,75	39,60

Tab. 4: Vollzeitäquivalente im sozialwissenschaftlichen bzw. sozialarbeitswissenschaftlichen Segment Österreichischer Fachhochschulen

¹¹ HSL = Hochschullehrende, WiMi = Wissenschaftliche (Projekt) Mitarbeitende, Sek = Sekretariat, Administration, Stud = Studentische Hilfskräfte

¹² Die Forschungsleitung ist gemäß Umfrage mit einem VZÄ basisfinanziert. Jede hauptberufliche Lehrkraft ist im Rahmen von 0,2 VZÄ zur Forschung verpflichtet. Eine konkrete VZÄ-Zahl wurde nicht genannt und daher aus der Internetpräsenz der beiden F&E-Schwerpunkte abgeleitet. Nach Abzug der zwei Forschungsleitungen sind darin 9 Hochschullehrende mit Titel „Prof-FH“ mit 1,8 VZÄ sowie 13 akademische Assistenzen mit 2,6 VZÄ forschend tätig (vgl.: <http://www.resarch.fh-ooe.at/de/researchfield/detail/>).

¹³ Assistenzen sind, je nach Projektdauer, ein bis zwei Jahre drittmittelfinanziert.

Ein weiterer Aspekt kommt bei dieser nicht gerade üppigen Gesamtsituation noch hinzu: An den Standorten gelten unterschiedliche Bedingungen bezüglich der Drittmittelfinanzierung. Da dieser Gesichtspunkt nicht systematisch erfragt wurde, sondern sich im Kontext der Antworten ergab, kann hier nur ein qualitativer Unterschied exemplarisch genannt werden. Beispielhaft seien die Bedingungen an den Fachhochschulen Joanneum und Vorarlberg angeführt: „*Das Transferzentrum für Sozialarbeit und Sozialmanagement verfügt derzeit über keine Basisfinanzierung.*“ (POSCH, 2010, S. 2). Demgegenüber hat der Forschungsbereich Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an der FH Vorarlberg eine vom Erhalter (dem Land Vorarlberg) strategisch vorgegebene Drittmittelquote von 60 Prozent einzulösen. Anders formuliert, beteiligt sich das Land Vorarlberg mit 40 Prozent der Projektkosten an allen drittmittelgeförderten sozialwissenschaftlichen Forschungs- und Entwicklungsprojekten, wenn sie a) den strategischen Zielen der Fachhochschule entsprechen und b) die gegebenen VZÄ im Forschungsbereich nicht übersteigen. Dieses Beispiel belegt u. a. auch die von Bundesland zu Bundesland unterschiedlichen forschungspolitischen Rahmenbedingungen für sozialwissenschaftliche bzw. sozialarbeitswissenschaftliche F&E.¹⁴

3 Fazit

Eines belegt der oben skizzierte Status quo deutlich: Sozialforschung an Österreichs Fachhochschulen stellt die Optimierung menschlicher Lebensaspekte und Lebenswelten ins Zentrum ihres F&E-Interesses, seien es individuelle, soziale oder systemische Ansätze, die sich auf Fälle, soziale oder reale Gruppen, Organisationen, größere Sozialsysteme oder übergreifende Gesellschaftsentwicklungen beziehen. Der Terminus „Forschung *und* Entwicklung“ wird in sozialwissenschaftlichen Studien österreichischer Fachhochschulen wörtlich genommen und als konstruktive, äußerst praxisnahe wie zugleich praxisrelevante Symbiose im engeren oder weiteren Kontext der Sozialen Arbeit und sozialer Akteure realisiert.

Dieser quasi selbstbestimmte emanzipatorische Auftrag speist sich aus mindestens vier Quellen. Die erste besteht in der vielzitierten Festschreibung von Forschung und Entwicklung durch das Fachhochschul-Studiengesetz für jede FH-Disziplin. Nach der Jahrtausendwende schließt das, wie gesagt, auch die sozialarbeiterischen Studiengänge ein. Die zweite Quelle besteht in der Tradition der Ausbildung zur Sozialen Arbeit, die mit der Adaption an Österreichs Fachhochschulen ausdrücklich auch flächendeckend einen theoretisch und wissenschaftlich fundierten Habitus pflegt, ohne dabei ihre professionsorientierten Praxisbezüge und die primäre

¹⁴ Für einen tiefer gehenden Kennzahlenvergleich müssten die o. g. VZÄ-Angaben in Relation zu einigen weiteren Kennzahlen an den genannten Standorten gesetzt werden, nämlich mindestens zur Anzahl der gesamten Hochschullehrenden-VZÄ, zu den Forschungs-VZÄ und der Studierenden-Zahl aller FH-Disziplinen und zu den unterschiedlichen Förderhöhen und -arten (Bund / Land / Sonstige). Derartiges kann allerdings nur systematisch verglichen werden. Eine solche Analyse kommt einem breiten Benchmarking-Ansatz gleich und würde die Gesamtsituation präziser abbilden. Dessen überregionale Umsetzung zeichnet sich jedoch an Österreichs Fachhochschulwesen derzeit nicht ab.

Zielgruppe Sozialer Arbeit aus den Augen zu verlieren. Die dritte Quelle besteht in der fachwissenschaftlichen Herkunft der Beteiligten. Sie weisen teils eine sozialarbeiterische Qualifikation mit sozialwissenschaftlicher Zusatzqualifikation vor, teils ausschließlich einen sozialwissenschaftlichen akademischen Abschluss. In dieser Multiperspektivik sind die individuell verfolgten Positionen, Strategien und Themenschwerpunkte der FH-Standorte begründet. Die vierte Quelle besteht schließlich im Erkenntnisinteresse und in der Motivation der Forschenden selbst: Nicht zuletzt durch ein hohes Maß an intrinsischem Schub etlicher Beteiligter konnte die sozialwissenschaftliche und sozialarbeitswissenschaftliche Forschung an Österreichs Fachhochschulen in den vergangenen zehn Jahren ihre empirische Professionalisierung ausbauen. Hierfür spricht nicht nur deren organisatorische Verankerung an den meisten österreichischen Fachhochschulen, sondern auch die Anerkennung in der Scientific Community, wie sie exemplarisch durch einige der oben genannten Projekte mit nationaler Förderung und/oder internationaler Kooperation zum Ausdruck kommt.

Die Diskussion zeigte ansatzweise auf, dass sozialwissenschaftliche und sozialarbeitswissenschaftliche Forschung und Entwicklung an Österreichs Fachhochschulen unterschiedlich stark strukturell verankert und personell ausgestattet, d. h. basisfinanziert ist. Der evidenten gesellschaftlichen Bedeutung des Bereichs wird dieser Status quo (noch?) nicht im ausreichendem Maße gerecht. Unabhängig von regionalen Forschungspolitiken würde eine nationale Forschungsförderung speziell für sozialwissenschaftliche und sozialarbeitswissenschaftliche F&E an Österreichs Fachhochschulen sowie eine parallellaufende Co- bzw. Teilfinanzierung von Erhalterseite das Ungleichgewicht wenn nicht völlig nivellieren, so doch zumindest abschwächen.

4 Literaturverzeichnis

Austro-Bachelor-Team (2005). *Curriculum Bachelor-Studiengänge für Soziale Arbeit in Österreich. Unveröffentlichtes Arbeitspapier.*

http://www.pantucek.com/texte/2006bachelor/Curriculum_austro.pdf, Stand vom 29. Februar 2012.

Baumgartner, E. (Hrsg.) (2009). *Tagungsband. 3. Forschungsforum der österreichischen Fachhochschulen.* Klagenfurt: Kärntner Druck- und Verlagsges. M.b.H.

Fachhochschule Kärnten (Hrsg.) (2010). *Forschungsbericht 2006-2010.* Klagenfurt: Fachhochschule Kärnten – gemeinnützige Stiftung.

Fachhochschule Vorarlberg (Hrsg.) (2011). *Forschungsbereich Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.* Dornbirn: Graue Literatur.

Fröschi, E., Gruber, C. & Steiner, M. (2005). Forschung und Entwicklung am FH-Diplomstudiengang Sozialarbeit – Studium für Berufstätige. In R. Popp, K. Posch & M. Schwab (Hrsg.), *Forschung & Soziale Arbeit an Österreichs Fachhochschulen* (S. 205-217). Wien: LIT-Verlag.

Görtler, G. (Hrsg.) (2010). *Tagungsband. 4. Forschungsforum der österreichischen Fachhochschulen.* Eisenstadt: Fachhochschulstudiengänge Burgenland GesmbH.

- Grätz, W. & Kraft, M.** (2009). Die Entwicklung des Sektors in den ersten 15 Jahren. In H. Holzinger & W. Jungwirth (Hrsg.), *15 Jahre Fachhochschulen in Österreich* (S. 26-38). Wien: Facultas.
- Gumpinger, M., Hemedinger, F., Kumpfmüller, B. & Lehner, M.** (2005). Forschung an den FH-Studiengängen für Soziales in Linz. In R. Popp, K. Posch & M. Schwab (Hrsg.): *Forschung & Soziale Arbeit an Österreichs Fachhochschulen* (S. 163-173). Wien: LIT-Verlag.
- Kastner, J.** (Hrsg.) (2008). *Tagungsband. 2. Forschungsforum der österreichischen Fachhochschulen*. Aachen: Shaker.
- McKeown, M, Malihi-Shoja, L. & Downe, S.** (2010). *Service User and Carer Involvement in Education for Health and Social Care*. Oxford: Wiley-Blackwell.
- Münch, M. et al.** (Hrsg.) (2011). *Tagungsband. 5. Forschungsforum der österreichischen Fachhochschulen*. Wien: FH Campus Wien.
- Pantucek, P.** (2005). Forschung, Entwicklung, Innovation: Probleme der Verbindung von aktiver methodischer Innovation mit Forschung. In R. Popp, K. Posch & M. Schwab (Hrsg.), *Forschung & Soziale Arbeit an Österreichs Fachhochschulen* (S. 197-202). Wien: LIT-Verlag.
- Popp, R., Posch, K. & Schwab, M.** (Hrsg.) (2005). *Forschung & Soziale Arbeit an Österreichs Fachhochschulen*. Wien: LIT-Verlag.
- Popp, R.** (2005). Das Forschungsdesign der explorativen & aktivierenden Fallstudie. Am Beispiel des FHplus-Forschungsprojekts „Soziale Infrastruktur“. In R. Popp, K. Posch & M. Schwab (Hrsg.), *Forschung & Soziale Arbeit an Österreichs Fachhochschulen* (S. 283-305). Wien: LIT-Verlag.
- Posch, K.** (2010). *Das Transferzentrum für Sozialarbeitsforschung und Sozialarbeitswissenschaft an der FH JOANNEUM, Graz (TZ_SAM)*. Graz: Graue Literatur.
- Scheu, B.** (2005). Gestaltung des Sozialen – eine Paradigmaerweiterung in der Sozialen Arbeit. In R. Popp, K. Posch & M. Schwab (Hrsg.), *Forschung & Soziale Arbeit an Österreichs Fachhochschulen* (S. 85-98). Wien: LIT-Verlag.
- Steinert, E.** (2008). Wissenschaft und Forschung der Sozialen Arbeit. In E. Steinert & G. Thiele (Hrsg.), *Sozialarbeitsforschung für Studium und Praxis* (S. 15-34). Frankfurt/M.: Peter Lang Verlag.
- Steinert, E. & Thiele, G.** (Hrsg.) (2008). *Sozialarbeitsforschung für Studium und Praxis*. Frankfurt/M.: Peter Lang Verlag.
- Zentrum für Zukunftsstudien** (2011). *Zentrum für Zukunftsstudien der FH Salzburg GmbH*. Salzburg: Graue Literatur.
- Zimmer, B. & Koubek, A.** (Hrsg.) (2008). *Erstes Forschungsforum der österreichischen Fachhochschulen. Tagungsband*. München: Martin Meidenbauer Verlagsbuchhandlung.

Autor



Prof. (FH) Privatdozent Dr. Frederic FREDERSDORF ||
Leiter Forschungsbereich Sozial- und Wirtschaftswissenschaften
der FH Vorarlberg || Hochschulstraße 1, A-6850 Dornbirn

www.fhv.at/forschung/sozial-und-wirtschaftswissenschaften

fre@fhv.at